

Redaction:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
Klammern 30 Pf. pro Zeile.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 30.

Hirschberg, Freitag den 5. Februar 1886.

7. Jahrg.

## Kundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar. Se. Maj. der Kaiser unternahm gestern Nachmittag wieder eine Spazierfahrt. Gelegentlich derselben fuhr Se. Majestät bei dem schwer erkrankten Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere und General-Inspector der Festungen, General-Lieutenant v. Brandenstein, vor dessen Wohnung in der Kurfürstenstraße vor und ließ durch den dienstthuenden Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant v. Plessen, sich nach dem Befinden desselben erkundigen. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach deren Schluß war im königl. Palais eine kleinere Theegesellschaft. Heute Vormittag hörte Se. Majestät den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher und empfing darauf mehrere höhere Militärs. Mittags arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilimowski, und unternahm später, begleitet vom dienstthuenden Flügel-Adjutanten Oberstlieutenant v. Plessen, eine Spazierfahrt.

—\* Se. Majestät der Kaiser hat für das Heim für deutsche Erzieherinnen in Paris die Summe von 10 000 Mark zu Händen des Schatzmeisters des Comitees, des Herrn v. Hansemann, gespendet.

—\* Der Erbprinz Leopold von Anhalt ist gestern Abend 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Cannes gestorben.

—\* Die „N. A. Z.“ veröffentlicht folgenden Dank des Fürsten Bismarck an alle diejenigen, die ihm für seine kraftvolle Vertretung des deutschen nationalen Gedankens während der letzten Hälfte der vergangenen Woche im Abgeordnetenhaus ihren freudigen und dankbaren Glückwunsch dargebracht haben: „Aus Anlaß der Debatte im Abgeordnetenhaus sind mir so zahlreiche Zustimmung-Adressen und Telegramme zugegangen, daß ich außer Stande bin, auch ferner eine

jede dieser Kundgebungen besonders zu beantworten. Alle diejenigen, welche mich durch den Ausdruck ihres Einverständnisses mit den nationalen Zielen unserer Politik erfreut haben, bitte ich meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

von Bismarck.“

—\* Die Freiconservativen beabsichtigen, dem Abgeordnetenhaus den im vorigen Jahre abgelehnten Antrag wegen Verdoppelung der Loose der preussischen Staatslotterie wieder einzubringen.

—\* Dieser Tage wurden in Berlin vom Landgericht II zwei Männer wegen Todtschlags abgeurteilt, die einen unglücklichen Menschen, der in einer Miete ihres Brodherrn zu nächtigen versucht hatte, in einer wahrhaft barbarischen Weise, indem sie u. A. auch ihren großen Hund auf ihn hetzten, zu Tode massacrirt haben. Die Kleider, die dem Aermsten dabei in kleinen Fetzen vom Leibe gerissen wurden, waren gesammelt, und als der Saal, in welchem sie an Gerichtsstelle deponirt waren, geöffnet und die blutgetränkten Lappen ausgebreitet wurden, ging ein Murren des Entsetzens und der Entrüstung durch den Saal. Der Gerichtshof verhängte denn auch im Einverständnis mit dem Staatsanwalt das höchste zulässige Strafmaß, je fünf Jahr Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer, über die Schuldigen, nachdem die Geschworenen, trotz dieses zum Himmel schreienden Thatbestandes — mildernde Umstände entdeckt hatten. Worin dieses das Urtheil mildernde Moment hier liegen soll, bleibt wenigstens nach den Zeitungsberichten unaufgeklärt; jedenfalls aber müssen wir es beklagen, daß in den Geschworenen-Urtheilen bedauerlich häufig eine Weichlichkeit des Gefühls zu Tage tritt, die in ihrem unklaren Bestreben, immer „human“ zu sein, dem Gesetze seinen vollen Ernst

nimmt und so geradezu das Rechtsbewußtsein im Volke schädigt.

—\* Der Reichstag berieth in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Forst- und landwirtschaftlichen Arbeiter. Während sich fast sämtliche Redner (nur der deutschfreisinnigen Partei bekämpfte den Entwurf) mit der Tendenz der Vorlage einverstanden erklärten, wurden im einzelnen verschiedene Bedenken geltend gemacht, zu deren Beseitigung man sich für eine kommissarische Behandlung des Gesetzentwurfes entschied. Nachdem Staatssecretär des Innern v. Bötticher es übernommen, das Mißtrauen, welches der deutschfreisinnige Redner dieser Vorlage, sowie der gesammten Socialpolitik der Reichsregierung entgegenbringt, als vollkommen unmotivirt zu charakterisiren, erklärte der Hauptredner der conservativen Partei die Bereitwilligkeit der Organe der ländlichen Selbstverwaltung zur Uebernahme der Aufgaben, welche die Versicherung der Arbeiter ihnen stellen. Unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses wies Abg. v. Helldorff-Wehra (deutsch-conservativ) darauf hin, daß die Freisinnigen, welche zu anderer Zeit unausgesetzt für Selbstverwaltung plaidirten, bei der Unfall- und Krankenversicherung die Selbstverwaltung bekämpften und staatliche Organe befürworteten; außerdem äußerte Redner den Wunsch, daß solche Unternehmer, die in ihrem Betriebe keine fremden Arbeiter beschäftigen, von dem Versicherungszwange ausgeschlossen würden. Das Resultat der Verhandlung war, wie bereits angedeutet, die Verweisung der Vorlage an eine Commission.

—\* Das Abgeordnetenhaus berieth in seiner heutigen Sitzung den Etat der directen Steuern und bewilligte denselben durchweg nach den Beschlüssen der Commission. Die Verhandlung gab verschiedenen conservativen Rednern Gelegenheit, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Herrn Finanzministers und unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses die gängliche Unfruchtbarkeit der finanzpolitischen Grundsätze der Linken zu kennzeichnen und dem gegenüber über die Erfolge der Finanzpolitik der Regierung zu betonen.

## Geschichtliche Erinnerungen.

5. Februar 63 heftiges Erdbeben in und um Pompeji.  
— 1768 Napoleon I. geb. — 1813 Errichtung der preussischen Landwehr. — 1864 die Dänen räumen Schleswig.

## Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, reiche mir die Hand noch nicht,“ fuhr er in leidenschaftlicher Erregung fort, als Martin sich ihm nähern wollte. „Ich kann sie nur dann drücken, wenn Du mir vollen Glauben schenkst. Mag auch die ganze Welt mich verdammen, Martin, vor Gottes Angesicht bin ich schuldlos an jener That. Das schwöre ich noch heute, allen Beweisen zum Trost, die damals gegen mich zeugten.“

Ein Schrei, in dem Verzweiflung, Zorn und Mitleid sich vereinten, entrang sich den Lippen Martins, der dem alten Manne beide Hände reichte. „Ich glaube Dir,“ sagte er in tiefer Rührung. „Und mit diesem Glauben heiße ich Dich willkommen. Wie aber war es möglich, daß man Dich verurtheilen konnte? Ist Deine Schuldlosigkeit nun an den Tag gekommen?“

„Es ist alles möglich in dieser elenden Welt,“ erwiderte der Alte bitter, während er die Hände des Sohnes festhielt und ihm unverwandt in die Augen schaute. „Ich werde die Schmach und Schande meiner Verurtheilung ins Grab mitnehmen, denn nach der langen Zeit ist an die Ermittlung der Wahrheit wohl nicht mehr zu denken. Ich bin begnadigt worden, das heißt, man hat mir die Freiheit gegeben, aber ich bleibe bis an mein Lebensende unter polizeilicher Aufsicht. Der Director des Zuchthauses hat sich ohne mein Wissen für meine Begnadigung verwandt: ich selbst würde keine Zeile dafür geschrieben haben — mich ekelten die Menschen an — Dich kannte ich nicht

— ich wußte nur, daß es Dir gut ging, und zur Last wollte ich Dir nicht fallen. Die Begnadigung traf ein. Wegen meiner ausgezeichneten Führung und meiner aufrichtigen Reue wurde mir der Rest der Strafe gnädigst erlassen. Ich müßte lügen, wenn ich behaupten wollte, daß ich darüber erfreut gewesen sei. Ich wäre am liebsten bei meiner Beschäftigung im Bureau des Zuchthauses geblieben, aber das ging nicht an. Meine geringen Ersparnisse wurden mir ausgehändigt, ich mußte hinaus. Da reiste ich denn hierher. Die Sehnsucht, Dich zu sehen, mich vor Dir zu rechtfertigen, erwachte in mir. Nun ist der Zweck der Reise erreicht, und ich werde Dir nicht grollen, wenn Du mir sagst, ich müsse Dich wieder verlassen, weil ich Deinem Glück im Wege stehe.“

Der alte Mann war erschöpft auf einen Stuhl niedergesunken — er schloß die Augen, und zwei Thränen rannen langsam über seine welken Wangen.

Der Doktor fuhr mit beiden Händen durch sein Haar und nickte dem Freunde verständnißvoll zu.

„Eine Fügung der Vorsehung!“ sagte er erregt. „Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen!“

„Im Jenseits — so wird's sein!“ entgegnete Grind in herbem Tone. „Den Schuldigen, für den ich büßen mußte, wird die irdische Gerechtigkeit niemals treffen!“

„Wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schlummert!“ fuhr der Doktor fort. „Wollen Sie mir, dem Freunde Ihres Sohnes, Vertrauen schenken? Wollen Sie uns beiden Ihre Geschichte erzählen?“

„Ja, ich will es,“ erwiderte der alte Mann nach

kurzem Nachdenken. „Aber wenn Sie in meiner Seele Hoffnungen zu wecken versuchen, so sage ich Ihnen voraus, daß ich nicht an sie glaube.“

„Wir werden sehen,“ sagte der Doktor. „Die Hoffnung lehrt oft erst dann zurück, wenn wir nicht mehr an sie glauben, und das Menschenherz klammert sich dennoch an sie. Vor allem aber müssen wir nun die erschöpften Kräfte beleben,“ wandte er sich zu Martin. „Lassen Sie austischen; der Abend ist noch lang. Ihr Vater soll nicht eher mit seiner Geschichte beginnen, bis er als willkommener Gast bewirthet worden ist.“

Martin fuhr mit der Hand über seine Augen und athmete schwer und tief auf. Die ungeahnten Eröffnungen des Vaters hatten ihn erschüttert — er konnte es so rasch nicht fassen, daß das alles Wahrheit sein sollte. Er zog an der Glocke und gab dem eintretenden Dienstmädchen einige Aufträge, dann bestete er den Blick wieder voll inniger Theilnahme auf den alten Mann, der starr vor sich hinschaute.

„Es wird ihm wohlher werden, wenn er uns alles berichtet und die Last von sich abgeschüttelt hat,“ sagte Simon Riese leise, während er die erloschene Cigarre wieder anzündete. „Ich wiederhole Ihnen, ich sehe in dieser Begnadigung eine Fügung der Vorsehung.“

Martin blickte den Freund überrascht an.

„Wissen Sie irgend etwas, was meinem schuldlosen Vater die Ehre zurückgeben könnte?“ fragte er.

„Noch nicht, aber ich werde die Wege suchen und finden, auf denen ich dieses Ziel erreichen kann!“



## Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 4. Februar.

\* Fürst Bismarck hat im Abgeordnetenhaus für Preußen eine hohe Lizenzsteuer angekündigt, falls das Monopol nicht durchgehen sollte. Die „Berl. Pol. Nachr.“ heben hervor, daß die Lizenzsteuer nicht bloß die Branntweinschänken, sondern das Schankgewerbe im Allgemeinen treffen würde. Das Blatt sagt: „Die Einführung einer Lizenzsteuer würde selbstredend keine Entschädigungen gewähren, wohl aber zu einer sehr erheblichen Herabminderung des Gewinns im Schankgewerbe führen. Der im Jahre 1882 dem preussischen Landtage vorgelegte Gesetzentwurf wegen Besteuerung des Vertriebes von geistigen Getränken hatte eine Abgabe nach Maßgabe des Wertes des Anlasses in Vorschlag gebracht. Der muthmaßliche Gesamtvertrag berechnete sich danach auf ca. 4 1/2 Millionen Mark. Soll eine Lizenzsteuer einen Ersatz des Monopols schaffen, so wird man die Abgabe mehr als verzehnfachen, also etwa auf 100 Mk. per Hektoliter hinaufsetzen müssen. Unter der Herrschaft der Branntwein-Monopolvorlage würde das Liter Branntwein dem Consumenten zwei bis drei Mark kosten; die Einführung einer Lizenzsteuer würde den Preis des Branntweins zu einer annähernd gleichen Höhe schon in der Hand des Schankwirths hinaufschrauben.“

\* Für die diesjährigen Districts- und General-Lehrerconferenzen hat die Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, folgende Aufgaben bestimmt: 1) Es ist eine Lehrprobe aus dem Gebiete der Decimalbrüche zu halten. Die Wahl der Rechnungsart bleibt für jede Lehrprobe den Herren Kreis-Schul-Inspectoren überlassen. 2) Daran schließt sich eine Erörterung über die Frage, auf welcher Stufe und in welcher Folge das Rechnen mit gemeinen und Decimalbrüchen zu lehren und zu üben ist, damit die erforderliche Sicherheit in ein- und mehrklassigen Schulen erreicht wird. 3) Welche Anforderungen sind an die Frage zu stellen, wenn sie den Zwecken des Unterrichts entsprechen soll? — Die Beantwortung ist unter Benutzung von Beispielen möglichst concret zu halten. 4) Die Erledigung der vorstehend bezeichneten Aufgaben wird so einzurichten sein, daß nicht bloß in den Districts-, sondern auch in den General-Conferenzen sich etwa 20—30 Minuten erübrigen lassen, um noch eine Prüfung im Gesange von Kirchen- und Volksliedern vorzunehmen.

\* Während der diesjährigen Sommerferien wird, wie in den Vorjahren, auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen den in die Ferien-Colonien zu sendenden Kindern und deren Begleitern im Falle der Vorlegung einer Bescheinigung des betreffenden Comitées bei der Hin- und Rückreise die Fahrt in dritter Wagenklasse aller Züge gegen Lösung von Militärbillets gestattet werden.

\* In einer Fabrik zu Schmiedeberg war ein neuer Gas-Motor aufgestellt worden, der vorgestern in Bewegung gesetzt werden sollte. Gerade als der Betriebs-Polier der dortigen Gasanstalt den Motor

andrehen wollte, verfiel er in Krämpfe, gerieth, noch ehe er zurückgezogen werden konnte, in das Schwungrad und wurde von diesem herumgeschleudert, wodurch der Unglückliche einen mehrfachen Bruch des rechten Arms erlitt.

\* Der Löwenberger „Bürger- und Hausfreund“ erzählt folgende rührende Geschichte:

Hirschberg. Die Allgewalt der Liebe hat hier am 23. v. Mts. ihre Macht in einer Weise geltend gemacht, die viel Trauer und Leid geschaffen hat. Die Herzen eines jungen achtzehnjährigen Mädchens, Tochter einer angesehenen Bürgerfamilie, und eines hier stationirten jungen Kaufmanns hatten sich gefunden, aber leider nicht zu ihrem Glück; denn so gewaltig auch die Leidenschaft von ihnen Besitz genommen hatte, ließen ihnen doch die widrigen Verhältnisse, die ihrer Verbindung entgegentraten, keine Hoffnung, daß sich ihre Wünsche jemals erfüllen würden: „Wir können nicht zusammen glücklich werden, wir können aber zusammen sterben,“ war nun der traurige Entschluß, zu dem die beiden Hoffnungslosen kamen. Sie gingen bei eintretender Dunkelstunde nach einer einsamen Stelle an der Schleiß-Wärtischen (?) Eisenbahn, legten sich, als der Zug von hier nach Koblfurt angebraust kam, auf die Schienen und wurden als verkümmelte Leichen wieder aufgefunden.

Hier ist von dieser Trauermär auch nicht das Mindeste bekannt und so scheint es denn, als ob die „Allgewalt der Sensationswuth“ dem Löwenberger Kollegen einen Streich gespielt hätte.

\* Ueber den von uns bereits gemeldeten Mord in Muskau werden den „Görl. Nachr.“ jetzt folgende Einzelheiten mitgetheilt: In der ersten Abendstunde des vorigen Sonnabend fand man das zweiundzwanzigjährige Dienstmädchen Marie Marko aus Sagor im Hofe ihres Brodherrn, des Töpfermeisters Herrn Carl Lehmann hieselbst, ermordet vor. Mit Wasserholen aus einem im Hofe befindlichen Brunnen beschäftigt, scheint das Mädchen hinterrücks überfallen worden zu sein, denn zwei, anscheinend mit einem Beile ausgeführte tödtliche Schläge hatten den Hinterkopf getroffen. Auch das Gesicht des Mädchens war durch Belliebe schrecklich zugerichtet, und einige Finger der linken Hand, mit der sie wahrscheinlich in der Todesangst nach dem Kopfe gefaßt haben mag, waren zerhauen. Leider ist der Mörder entkommen, und sind die bisher angestellten Recherchen nach demselben ohne Erfolg geblieben. Die hiesige Polizei-Verwaltung setzt 100 Mk. Belohnung auf seine Ergreifung aus. Am 1. Februar, bis zu welchem Tage man die Leiche am Orte der That hatte liegen lassen müssen, fand in Gegenwart des Ersten Staatsanwalts Herrn Groß-Görlitz die gerichtsarztliche Untersuchung derselben statt. Die Ermordete wurde am 2. von der Leichenhalle des „Wilhelm-Augusta“-Stifts aus auf dem hiesigen Kirchhofe beerdigt. Möchte es recht bald gelingen, den Missethäter der strafenden Gewalt des irdischen Richters zuzuführen!

\* Auf der am 31. Januar zu Reichenbach stattgefundenen Wanderversammlung des Generalver-

trains schlesischer Geflügelzüchter wurde der Entwurf zu einer Petition an die Regierungen und Orts-Polizeibehörden vorgelegt, welche bezwecken soll, den Verkauf der Eier nach Gewicht einzuführen, was bei der Gewichtsdivergenz der verschiedenen Eierforten, welche 40—80 Gramm beträgt, nicht unwichtig ist.

\* Zur Lotteriefrage wird der „Staatsbürgerzeitung“ von einem ihrer Leser folgender Fall von Ausschachtung eines preussischen Lotterieloses mitgetheilt: „Sie finden in der Anlage eine Gewinn-specification eines Herrn J. L. nebst lithographirtem Briefe. Daraus ist zu ersehen, daß Herr L. sich für ein Zweiunddreißigstel-Loos preussischer Lotterie pro IV. Klasse 6 Mark zahlen läßt. Das klingt sehr schön; denn dann würde der Händler sich beim ganzen Loose, welches ihm 168 Mark kostet, mit einem Nutzen von 24 Mark begnügen. Die meisten Berliner Loosehändler nehmen für 1/32 Antheilslös zu letzten, resp. Hauptziehung 7 Mark 50 Pf. Demnach wäre also Herr L. ein billiger Mann. Aber! Herr L. verkauft nicht 1/32 vom ganzen Loose, sondern, wie die Anlagen beweisen, 1/32 von einem Viertellose zu 6 Mark, demnach verdient Herr L. 768 Mark minus 168 Mark = 600 Mark an einem einzigen preussischen Lotterielose. Es werden nun jährlich zweimal die vier Klassen gezogen, so daß sich dieser Verdienst von 600 Mark an einer Klassenlotterie jährlich auf circa 1200 Mark stellt. Hat Herr L. demnach nur 10 Loose, = 40 Viertel zur Verfügung zu seiner Loosehändlererei, so verdient derselbe mit diesen vierzig Vierteln preussischer Lotterielose pro Jahr netto 12000 Mark.“ — Doch wer will es hindern? Das ist das „freie Spiel der Kräfte,“ und jeder Versuch, dasselbe einzudämmen, wäre eine Beschränkung der „persönlichen Freiheit des Individuums.“

\* Die „Frankf. Zeitung“ ertheilt der Königin Victoria eine Rüge, weil sie seinerzeit die Demission Gladstone's sofort telegraphisch angenommen, dagegen diesmal erst nach dreitägigem Zögern in die Demission Salisbury's gewilligt und so „einen unnützen Zeitverlust verursacht“ habe. Eine bittere Satire, als diese — gelinde gesagt — taktlose Kritik, die der erste beste jüdische Journalist an der Königin eines ruhmreichen Reiches und der Erbin eines stolzen Fürstennamens ausübt, weil sie ihren auf- oder abtretenden Ministern nicht schnell genug die Thüre öffnet, läßt sich wohl nicht denken. Das ist also die Rolle, welche die Doktrin des parlamentarischen Regimes, zu der sich der Freisinn bekennt, auch für unsere Hohenzollern in petto hält! An solchen Exempeln aus dem Leben aber muß man festhalten, wenn es sich wieder einmal darum handelt, die schöne Phrase von dem „über den Parteien stehenden Königthum“ auf seine wahre Bedeutung zurückzuführen.

\* Worauf es Herrn Eugen Richter oder der „Freisinnigen Zeitung“, begründet von Eugen Richter, bei der mit so außerordentlichem Kraftaufwande inscenirten Agitation zumeist ankommt, zeigt ein Aufruf an der Spitze des obengenannten Richter'schen Preßorgans, den wir dem Inhalt und der Form nach unverändert

Der Eintritt des Dienstmädchens weckte den alten Mann aus seinem Brüten — er sah sich verwirrt um, und der herbe Zug umzuckte wieder seine Lippen, als sein Blick einige Sekunden lang auf dem Sohne ruhte.

Martin füllte die Gläser und lud mit herzlichen Worten den Vater ein, zuzugreifen; der alte Mann nickte dankend und kam der Aufforderung mit einer Bereitwilligkeit nach, die deutlich erkennen ließ, wie sehr er einer Erfrischung bedurfte.

9. Die Geschichte eines Verurtheilten.  
Franz Grind schob den Keller zurück und leerte sein Glas noch einmal, dann zündete er die Cigarre an, die sein Sohn ihm angeboten hatte.

„Ich muß vorausschicken, daß alles, was ich erzählen werde, streng auf Wahrheit beruht,“ begann er. „Ich werde den Thatfachen nichts hinzufügen, auch denen nicht, die ich selbst nicht zu erklären weiß. Was Sie daraus machen wollen, das überlasse ich Ihnen,“ wandte er sich zu dem Doktor, dessen neugierigen Blick er voll ungeduldiger Erwartung auf sich geheftet sah. „Wie ich Ihnen bereits sagte, wäre es unnütz, Hoffnungen zu wecken, deren Erfüllung heute nicht mehr in der Möglichkeit liegt.“

„Darüber wollen wir berathen, wenn wir Ihre Mittheilungen gehört haben, warf der Doktor ein.“

„Es ist wahr, so ganz schuldlos bin ich nicht,“ hob der Alte mit gepreßter Stimme an. „Ich war leichtsinnig, das Unglück verfolgte mich; statt den Kampf mit ihm energisch aufzunehmen, ergab ich mich dem

Trunk. Das war die Schuld. Ich heirathete meine Frau gegen den Willen ihrer Eltern; ich war ein junger, unbemittelter Kaufmann, der redlich vorwärts strebte, aber leider nicht das Talent besaß, sich bei allen Menschen beliebt zu machen. An der Gunst der Menschen lag mir nichts; meine Frau liebte mich, das genügte mir. Sie brach mit ihrer reichen Familie, um mit mir den eigenen Herd zu gründen. Es ruhte kein Segen auf unserer Ehe. Wir erkannten zu spät, daß unsere Charaktere nicht zu einander paßten. Vielleicht würde noch alles ins rechte Geleise gekommen sein, wenn ich die Sorge ums tägliche Brot von meiner Frau ferngehalten hätte, aber das konnte ich nicht. Mein Geschäft kam auf keinen grünen Zweig. Alles, was ich unternahm, mißlang; überdies ließen die Verwandten meiner Frau es sich angelegen sein, meinen Credit zu untergraben, und im Hause selbst herrschte der Unfriede. Das alles trieb mich ins Wirthshaus — dort suchte ich Vergessenheit, und dadurch verlor ich auch die Achtung, die ich mir bisher noch bewahrt hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

— Gegen die moderne Pracht und den Glitter in den großartigen, neuen Restaurants, die mit alterthümlichen Trinkgefäßen, Majoliken und Gemälden überladen sind, zeigt sich jetzt eine Reaktion, allerdings erst vereinzelt. Auf der Jägerstraße in Berlin wird eine Bauernschänke eröffnet. Nach den Ideen eines bekannten Berliner Restaurateurs ist hier eine Bierquelle

geschaffen worden, die sicher ihresgleichen in Berlin suchen kann. Originell ist schon die gereimte Einladung über dem Eingang: „Ein voll Glas — Mit kräftigem Naß — Kriegt man hier hin, — Drum man rin!“ Einfache dunkle Holzmöbel, darunter sogenannte Schusterschemel, an den Wänden oben Senfen, Harken, Schaufeln, alte Jagdgewehre, verrostete Pistolen bilden die Hauptausstattung des ersten Raumes, der von altmodischen Dellampen spärlich erleuchtet wird. An dem alten kaminartigen Ofen trocknen neben Holzschuhen und Stiefeln auch ungenirt Wäsche und Strümpfe, während als Pendant in der anderen Ecke eine Kreuzspinne unbekümmert um das Getreibe der Weltstadt ihre Kreise zieht. An der eigentlichen Schenke waltet beim Schein einer rostigen Stallaterne die alte „Biesel,“ eine Baierin von echtem Schrot und Korn in alt-baierischer Tracht. Neben ihr versorgen die Kellnerjungen, die hier dem Kartenspiel entsprechend als Kreuz-, Pique- und Herzenjunge bezeichnet sind, die Gäste mit Bauernbräu. Würdigschließt sich dem Hauptraum ein Nebenzimmer an, in dem Wagenräder mit Talglichtern als Kronleuchter Verwendung finden. Aller Komfort ist in dieser Bauernschänke verpönt. Die Stelle der Bündhölzer vertritt der altdeutsche Fibiuss.

— Feiner Unterschied. „Mama, welcher Unterschied ist zwischen einer Oper und einer Operette?“ — „Die Operette, mein Kind, ist eine kleine Oper, so wie ich eine erwachsene Frau und Du ein kleines Mädchen bist.“ — „Ah — deshalb tragen die Damen in den Operetten kurze Kleider!“



hier folgen lassen, mit dem alleinigen Unterschiede, daß wir die in der „Freisinnigen Zeitung“ durch fetten Druck markirten Worte nur in gesperrtem Satz wiedergeben:

### „Entscheidungskampf gegen das Branntweinmonopol!“

Für die Monate Februar und März abonniert man auf die „Freisinnige Zeitung“ bei der Post für zwei Mark (einschließlich „Berliner Wespen“ 2,50 Mk.) — Das Monatsabonnement bei Berliner Zeitungs-Spediteuren kostet einschließlich der „Berliner Wespen“ eine Mark 25 Pfennige.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Jedenfalls weiß Herr Eugen Richter politische und geschäftliche Interessen auf das engste zu verquiden.

\* Demokratische Blätter verbreiteten vor einigen Tagen eine gar rührselige Geschichte von einer armen 100jährigen Frau, welche ausgewiesen und auf der Reise von Breslau in ihre russisch-polnische Heimath in Posen erkrankt war und nicht weiter konnte, so daß Sammlungen für sie veranstaltet werden mußten. Hierzu erzählt jetzt das „Posener Tagbl.“ aus zuverlässiger Quelle, daß dieselbe, eine Frau Sara Mendlowitsch (!) es unterlassen hat, gegen ihre im November v. J. verfügte Ausweisung aus Breslau unter näherer Darlegung ihrer Verhältnisse irgendwie vorstellig zu werden. Hätte sie dies gethan, so würde ihr, wie es in allen ähnlichen Fällen anstandslos geschehen ist, zweifellos der weitere Aufenthalt in Preußen gestattet worden sein. Statt dessen hat sie ihren Entschluß, den Schneider Nathan Mendlowitsch aus Błocławek, nach Breslau kommen lassen, hat mit diesem die Reise in ihre Heimath angetreten und ist unterwegs in Posen erkrankt. Wie die eingezogenen Erkundigungen ergeben haben, wird für die alte Frau in Posen in jeder Beziehung gesorgt und sie will denn auch, der ihr behördlicherseits sogleich erteilten Erlaubniß gemäß, im Inlande und zwar bis auf Weiteres in Posen verbleiben. Uebrigens ist Frau M. nicht 100, sondern 64 Jahre alt, auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es unseren polenfreundlichen Freisinnigen ja nicht an.

\* Die Monopolfrage, gegen welche man freisinnigerseits „alle Völker ins Gefecht“ führt, findet in Frankreich begeisterte Aufnahme. In der „Republique Française“ wird berechnet, daß das Branntweinmonopol 800 Millionen Francs einbringen wird, und das Blatt ist überzeugt, daß diese dem Consumenten nicht einen einzigen Centime kosten. Das Monopol würde das Volk von seinen schwersten Steuerbürden entlasten, und der Consument hätte die Gewißheit, in ganz Frankreich zu gleichem Preise wie jetzt, ein vortreffliches Getränk statt eines fuseligen zu erhalten. „Es giebt nichts Möglicheres, nichts Practischeres, ja auch nichts Ehrenderes als das Monopol!“ Nach einer Pariser Correspondenz der „Köln. Ztg.“ ist die Ansicht für das Monopol in Frankreich glänzend, und man freut sich dort schon jetzt, daß „in Deutschland der Antrag der Regierung abgelehnt wird.“ So weit sind wir aber noch nicht!

\* Welch' entsetzliche Schädigung der Volksgesundheit durch den Genuß des Fuselbranntweins zugefügt wird, möge man aus folgendem Privatbriefe einer in Schlesien lebenden Dame ersehen, welche, als Gattin eines dort domicilirten ehemaligen höheren Verwaltungsbeamten und noch in letzter Session Mitgliedes der nationalliberalen Partei im preußischen Abgeordnetenhaus, aus eigener zehnjähriger Anschauung und Kenntnisaufnahme über die „schreckliche geistige und körperliche Verkommenheit, die der durch Generationen genossene Branntwein auf die Bevölkerung ausübt“, sich äußert: „Ein elendes, kleines Geschlecht mit widerlichen Gesichtszügen, skrophulös und verkommen; — das sind unsere Leute hier, lebend von Kartoffeln und Schnaps. Die kleinen Kinder bekommen einen Butcherbeutel mit Schnaps, damit die Mutter Ruhe hat, — die Schulkinder früh einen Schnaps statt des Kaffees, denn das ist ja bequemer, als das Kochen. Sie glauben kaum, wie empört ich mich ob des „dritten Gläschens“ fühle, das ein Fortschrittsmann neulich so ungern den armen Arbeitern genommen sehen wollte, denn dies dritte Gläschen hat mir in meiner Wirthschaft und ebenso anderen schon viel Unheil gebracht — übrigens wollen wir ganz von „Gläschen“ schweigen und constatiren, daß die Leute am Tage ein bis zwei Liter trinken, und zwar aus Wassergläsern. Der Branntwein oder vielmehr das aus Schwefelsäure gemischte Gift ist so billig, daß die Leute sich diesen „Luxus“ wohl gestatten können — und ob daheim ein Duzend Kinder hungern, das ist ja gleich, dafür können andere sorgen. Es ist hier am Orte ein gräßliches Proletariat; nicht durchzufinden durch das Elend und die Viederlichkeit, obgleich unendlich viel geschieht, und zwar von

allen Seiten.“ Und das sind die Hülfstruppen der Freisinnigen gegen das Branntwein-Monopol!!

Warmbrunn, 1. Februar. Die Schlittenbahn ist nun plötzlich verwüstet und ein heut Abend eingetretener Regen wird nicht nur den Schnee im Thale fortstreifen, sondern auch die Hörnerschlittenbahnen hart mitnehmen. Uebrigens haben die Wirths der Gebirgswirtschaften und die Droschken bei der anhaltenden Schlittenbahn in diesem Winter ein ganz erfreuliches Geschäft gemacht und könnten auch dann noch zufrieden sein, wenn jetzt schon mildes Wetter einträte. Schlimmer würde das letztere den Holzleuten mißspielen, welche noch große Mengen Stockholz auf unzugänglichen Stellen des Hochgebirges stehen haben, von denen aus ein Abdrücken nur mittelst Hörnerschlitten zu ermöglichen ist.

Hermzdorf u. A., 3. Februar. In Folge der Untersuchung wegen des kürzlich hier verübten Mordes ist heute der Mülhgraben, der die Straße Hermzdorf-Wernersdorf durchschneidet, abgelassen worden. Man vermuthet, daß der des Mordes dringend verdächtige, in Untersuchungshaft gesetzte Uhrmachergeselle A. das Mordinstrument, den Revolver, in den Graben geworfen hat. Es ist nämlich in Folge einer bei ihm aufgefundenen Firmenkarte festgestellt worden, daß A. kurze Zeit vor Verübung der That einen Revolver in Hirschberg gekauft hat, letzterer konnte aber bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Friedeberg. (D. E.) Die Bagabondage nimmt neuerdings in hiesiger Gegend, namentlich in den Dörfern, wieder stark überhand. Es ist geradezu entsetzlich, die schmutzigen, zerlotterten Stroche in die Häuschen der ärmsten Leute streichen zu sehen, um dem arbeitslosen reblischen Weber oder sonstigen Arbeiter eine Gabe abzapfen. Daß unsere Bagabunden zum allergrößten Theile nicht arbeitslose Leute, sondern arbeitsfähige Lumpen sind, dafür lieferten zwei Vorgänge im hiesigen Gefängniß Zeugniß. Ein Injasse hieb sich dort neulich absichtlich ein paar Finger ab, um nicht nach Schweidnitz ins Arbeitshaus übergeführt zu werden. Ein anderer, der eben erst eingeliefert wurde, versuchte sich aus gleichem Grunde mit einem Stück Arsenik zu vergiften, was er „für alle Fälle“ bei sich führte. Wäre da nicht einzig das bekannte russische Erziehungsmittel am Platze?

### Fehler in Grundbuch- und Erbsachen.

Vortrag des Herrn Amtsgerichtsrath Fock zu Vollenhain gehalten in der Versammlung des „Ostdeutschen Bauernvereins“ zu Vollenhain am 18. Januar 1886.

(Nachdruck verboten.)

Ausgehend von der für Stadt, Gemeinde und Private großen Bedeutung des Grundbuchs, besonders den Werth der Flächen nach dem 40fachen Grundsteuer-Reinertrage und dem hinzugenommenen 25fachen Gebäudesteuer-Nutzungswerte, sowie die auf dem Grundstück haftenden Lasten, Steuern ausgeschloffen, kennen zu lernen, betonte der Herr Vortragende, daß es Pflicht für jeden Besitzer sei, sich mehr wie es bisher im Allgemeinen geschehen, um sein Grundbuchblatt zu kümmern, am besten durch einen vom Grundbuchrichter zu erbittenden und ohne große Kosten von demselben gewährten Auszug aus dem Grundbuche. Zu welchen Umständen, Gefahren und Verlusten, abgesehen von dem großen Aufwand an Zeit und Mühe, die Unkenntniß und Sorglosigkeit in dieser Sache führen kann, machte der Herr Referent an zwei Beispielen aus der eigenen Praxis klar und anschaulich. Vor mehr als 30 Jahren verkaufte Besitzer N. sein Grundstück Nr. 1 zu B. an seinen Sohn, Käufer und Verkäufer waren der Meinung, der Kaufvertrag umfasse das ganze Besitzthum. Nun bestand dasselbe aber aus den Nummern 1 und 2. Nach 27 Jahren, in welcher Zeit der Käufer verstorben war und dessen Sohn das Grundstück kaufen sollte, stellte es sich erst heraus, daß Nr. 2 gar nicht zu demselben gehörte und daß der Großvater noch als Besitzer eingetragen war. Die dadurch entstandenen Kosten kamen fast dem Werthe des Grundstücks Nr. 2 gleich. Zu welchen Unzuträglichkeiten und Nachtheilen die Unfitte führen kann, wenn Familien mit gleichem Namen noch dazu gleiche Vornamen geben, wurde ebenfalls durch ein in die Augen springendes Beispiel klar gemacht: Zwei Stellenbesitzer an einem Orte heißen z. B. Gottfried Müller. Nun bestellt G. M., wir wollen sagen, Nr. 1, bei dem Rechtsanwalt die Eintragung einer Hypothek über 4000 Mk., weiß aber seine Grundbuch-Nummer nicht anzugeben. Der Rechtsanwalt läßt deshalb beim Grundbuchrichter anfragen, welche Nummer Gottfried Müller zu N. N. habe und erhält zur Antwort Nr. 50. Demgemäß läßt nun G. M. ohne Bedenken 4000 Mk. auf Nr. 50 eintragen. Erst nach seinem Tode stellt sich heraus, daß ihm Nr. 1 gehörte und diese Nr. 1 belastet sein sollte. Wieder ein Irrthum, der viel Arbeit und eine Menge Geld kostete.

Der Herr Vortragende ging nun weiter ein auf Fehler in Bezug auf das Eigenthumsrecht an Grundstücken. Dasselbe kann auf die Erben nur übergehen, nachdem sie dem Grundbuchrichter den Be-

weis erbracht, daß sie die alleinigen Erben sind. Hierzu ist nöthig die Vorbringung der Sterbeurkunde des Erblassers, der Trauschein der Wittve und die Geburtsurkunden der Kinder.

In Beziehung auf Käufe und Auflassungen wurde erinnert, daß für vorläufig errichtete Privatverträge binnen 14 Tagen die Stempel zu lösen sind, widrigenfalls eine 4fache Stempelstrafe eintritt. Bei Erwähnung der auf dem Grundstücke haftenden dauernden Lasten, wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgedinge meist nicht zu rechter Zeit gelöscht und dadurch Weiterungen bei Abschließen von Kaufverträgen herbeigeführt werden. Das Ausgedinge ist unter Einreichung des Todtenscheines nach einem Jahre zu löschen.

Bei Bezahlung einer Hypothek gegen gerichtliche oder notarielle Quittung ist stets das Hypotheken-Instrument zurückzufordern, da sonst Mißbrauch mit demselben getrieben werden kann, indem es weiter ein übergeben werden, so ist, wenn noch Eintragungen auf demselben sind, ein entsprechender Betrag des Kaufgeldes zurückzuhalten. Ist der Gläubiger gestorben, so darf das Kapital, soll es ev. nicht verloren gehen nicht an die Wittve gezahlt werden, die Zahlung hat an alle Erben zu erfolgen, welche eine gerichtliche Bescheinigung beibringen müssen, daß sie die alleinigen Erben sind.

Bei einer beabsichtigten Wiederverheirathung wird oft der Antrag auf Ertheilung des gerichtlichen Consenses zu spät gestellt. Sind minderjährige Kinder vorhanden, so ist erst das Erbtheil festzustellen. Es sind darum beizubringen: das Nachlaß-Inventarium, die Sterbeurkunde, der Trauschein, die Geburtsurkunde, der Trauschein, die Geburtsurkunden der Kinder, und wenn solche verstorben sind, auch deren Sterbeurkunden, sodann ein Attest des Waisenrathes über einen für die Kinder zu bestellenden Pfleger. Das Erbtheil des Wittvers oder der Wittve beträgt  $\frac{1}{4}$  des Nachlasses, oder wenn mehr als 4 Kinder sind, ein Rindestheil. Mit Recht warnte der Herr Vortragende eindringlich vor einem leider häufigen Fehler, die Errichtung eines Testaments weit hinaus, gewöhnlich bis zu einer schweren Erkrankung, zu verschieben, und rügte den gefährlichen Aberglauben, nachdem das Testament gemacht, müsse es zum Sterben gehen. Man lasse das Testament, so wurde weiter ermahnt, nicht in Kranken, sondern in gefunden Tagen aufnehmen, denn oft übereilt der Tod unangemeldet, nicht selten kommt das Gericht zu spät und selbst wenn dies nicht der Fall, so wirkt bei einem Schwerkranken ein Akt, wie die Errichtung eines Testaments, aufregend und schädlich. Vor späterer Hinzufügung von Zusätzen oder Codicillen ist abzurathen. Ist hierbei der Inhalt des Testaments nicht mehr genau bekannt, die Zusätze verstoßen hiergegen und führen die Ungültigkeit des Testaments herbei. Besser ist es immer, das Testament zurückzunehmen und ein neues zu errichten.

Nachdem der Herr Vortragende noch ein Muster zu einem gegenseitigen Testamente der Ehegatten gegeben, rieth er die Errichtung eines Testaments auch für den Fall an, daß Eltern ihr Grundstück an ein Kind ohne Auflassung, die sie sich für später vorbehalten, verkaufen wollen. Im letzteren Falle werden die Stempelkosten umsonst gezahlt, ja es können dadurch große Uebelstände und arge Verluste herbeigeführt werden, wie dies der Herr Referent ebenfalls aus seiner Praxis nachweisen konnte; dem Sohne dauerte die Zeit bis zur Uebernahme des Grundstücks zu lange, er cedirte den Kaufvertrag weiter und es hat große Anstrengungen und erhebliche Opfer gekostet, um das Grundstück im Besitz der Familie zu erhalten. Das alles ist möglich, weil der Verkäufer an den Vertrag gebunden ist, während er das Testament jederzeit zurücknehmen kann.

### Aus der hiesigen Kunstwelt.

Die täglichen angestregten Proben zu den abendlichen Vorstellungen des Posener Operetten-Ensembles und die umsichtige energische Leitung des routinirten Capellmeisters derselben haben unverkennbar einen wesentlichen, fördernden Einfluß auf die Leistungen unserer Stadtcapelle ausgeübt und dieselbe in den Stand gesetzt, sich auch an die Aufführung größerer Orchesterwerke zu wagen. Aus dem für das gestrige III. Abonnements-Concert zusammengestellten Programm war ersichtlich das Streben nach Bervollkommnung zu bemerken und dieses beachtenswerthe Streben wird gewiß nicht erfolglos bleiben, wenn der Dirigent der Capelle auch die Winke einer sachverständigen, wohlwollenden Kritik beachtet und befolgt. Von den Orchesterpiccen verdienen die beiden Ouverturen zu Weber's „Oberon“ und „Nachtlänge an Ostan“ von Niels Wilh. Gade im Jahre 1841 vom Kopenhagener



Musikverein mit dem 1. Preise gekrönt), welche in ihrer Ausführung nichts zu wünschen übrig ließen, und die „Reberie“ von Viengtemps volle Anerkennung; der „Kaisermarsch“ von Wagner imponirt durch seine Disharmonien und das massenhafte darin verwendete Blech nicht nur dem Laien, sondern auch dem Musiker; ein Freund der klassischen Form aber wird sich niemals für diesen musikalischen Galimatias begeistern können, und thut er es doch, so geschieht es sicherlich nur, um nicht ungebildet zu erscheinen. Die Beethoven'sche D-dur-Sinfonie wurde mit Schwung und Feuer ausgeführt, die Einleitung des ersten Satzes (Adagio molto) jedoch war etwas, das Larghetto bedeutend zu schnell genommen; auch dominirten Trompeten und Pauken zu sehr und thaten dadurch dem Ganzen Abbruch. Das Concert für Violine von Walter, vorgetragen von Herrn Jüttner, trug diesem lebhaften Beifall ein; noch

mehr war dies der Fall bei der freundlichst gewährten Zugabe — einer Concert-Polka von Skalla —, welche ein Cabinetsstückchen genannt zu werden verdient, und hier gebührt Herrn Jüttner das unbeschränkte Lob für die sichere und seine Ausführung der zahllosen Flageolet-töne, welche von wunderbarer Wirkung waren. Ebenfalls sehr beifällig wurde das Concertino für Oboe (Herr Kluge) aufgenommen. — Im Allgemeinen möchten wir Herrn Musikdirector Graun noch den wohlgemeinten Rath geben, das Orchester an den Seiten durch Zimmerwände, anstatt Gartenoulissen abzuschließen, da sich in letzterem Falle die Töne der Holzbläser zu sehr verlieren. Auch wäre ein präciser Beginn des Concerts sehr wünschenswerth; 5 bis 10 Minuten läßt man sich gern gefallen, eine halbe Stunde Verzögerung ist aber doch zu viel.

**Vermischtes.**

— In einer Aneignesellschaft stockt die Unterhaltung. Einer der Anwesenden versucht dieselbe in den Gang zu bringen mit folgenden Worten: „Wir woll'n ein bissel Unfinn schwätzen, Herr R. hat's Wort!“

**Handelsnachrichten.**

Breslau, 3. Februar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. Februar 35,30, pro April-Mai 37,00, pro Juli-August 39,30, Roggen pro Februar 126,00, pro April-Mai 132,00, pro September-October 140,00. Rüböl loco pro Februar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zint: fest.  
Breslau, 3. Februar. (Course.) Ungar. Papierrente 75,35-75,40 bez., Ungar. Goldrente 81,90-82-81,90 bez., 1884er Ruffen 84,50 bez., 1884er Ruffen 93,25 bez. u. Bd., Ruff. Orient-Anleihe II 61,35-61,40-61,25 bez., Oester. Credit-Actien 499-500-497,50 bez., Verein. Königs- und Laurabütte 86,25-86,40 bez. Ruff. Noten 200,25-200,50 bez., Convert. Türken 14,85-14,90 bez.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggon's sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

**Die Handarbeits-Schule des städtischen Frauen-Vereins**  
nimmt Bestellungen auf Arbeiten für mäßige Preise entgegen.  
Alle Weisnäherei mit der Hand, nicht Maschine, Wäschtischen und Zeichnen, sowie alle Strickarbeiten werden unter Leitung der Lehrerin von den Schülerinnen vollzogen.  
Hirschberg, den 1. September 1885.  
**Der Vorstand des Frauen-Vereins.**  
geb. **Antonie Tscherner**, geb. von **Kczewska**.

**Controllbücher für Pferdehändler**  
zu haben bei  
**Paul Oertel**, vorm. **W. Pfund**,  
**Hirschberg.**

**Lutherische Kirche Hirschdorf.**  
Am 5. Sonntage nach Epiphania, 7. Februar, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr Predigt: Herr Pastor Ebel.

**Familien-Nachrichten.**

Januar 6. Dem Osenfelder Fischer zu Landesbut 1 S. — 7. Dem Schuhmacher Feige zu Nieder-Zieder 1 S. — 10. Sr. Durchlaucht dem Grafen zu Stolberg auf Schloß Kreppehof 1 S. und 1 L. (Zwillinge). — 11. Dem Stellenbesitzer Reichmann zu Leppersdorf 1 S. — 12. Dem Hansbälter Schröder zu Leppersdorf 1 L. und dem Kürschnermeister Schael zu Landesbut 1 S. — 14. Dem Hansbesitzer Scharfenberg zu Landesbut 1 L. und dem Fabrikbesitzer Helbig zu Leppersdorf 1 S. — 16. Dem Schuhmacher Schay zu Landesbut 1 L. — 19. Dem Bauer-gutsbesitzer Kranke zu Nieder-Zieder 1 S.

**Todesfälle.**

Januar 7. Des Gastwirts August Geisler zu Schreienberg Ehefrau Ernestine, geb. Schael, 42 J. 8 Mon. — 8. Des Klempnermeisters Carl Louis Dewald Gärtner zu Landesbut Ehefrau Pauline Caroline Friederike, geb. Kühnel, 37 J. 8 Mon. 3 T. — und Martha Anna Elisabeth Lauterbach, 4 J. — 12. Des Arbeiters Paul Richard Friese zu Straupitz Sohn, 9 Mon.

**Preussische Lotterie.**

Berlin, 2. Februar. (Ohne Gewähr.)  
Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 173. Königlich preussischer Klassen-Lotterie fielen:  
1 Gewinn von 75000 Mk. auf Nr. 57883. —  
1 Gewinn von 30000 Mk. auf Nr. 25156. —  
1 Gewinn von 15000 Mk. auf Nr. 43819. —  
6 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 8846 13678 31006 55552 61941 71440.  
43 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1865 5423 6248 16415 21111 24888 27202 29379 29731 31345 31751 32316 38250 40652 41008 41086 41442 42043 42992 46215 47554 52960 58044 58937 59233 59716 61826 62870 63148 65362 69642 76090 76806 79033 82385 82576 86524 87617 89239 89904 92367 93681 94567.  
44 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2915 5768 6376 8740 9656 10649 13340 16074 16108 19715 21756 23886 30432 30465 32915 35593 38872 39037 43421 44345 45648 46544 49702 49794 52204 55961 58352 59944 60725 65948 66567 74532 78382 79405 80825 82994 83445 86954 87018 87569 89980 90342 90514 94145.  
68 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 4063 7334 8874 10675 12743 13942 14483 15769 16211 17582 20792 23286 25376 25703 25839 27675 30492 34696 34916 35022 35749 37415 37729 37933 41927 42079 42248 45510 46379 46908 48719 48883 50458 51087 54669 55384 56264 57525 59513 59793 62966 63189 64996 65609 65896 65897 68260 68705 68707 69274 69884 70743 71604 74286 76025 76106 76299 77997 80096 80154 83217 84130 85279 87080 87271 88294 90739 91447.

**Getreide-Preise.**

Hirschberg, 4. Februar 1886.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 15.80-15.00 —14.20 Mk., gelber Weizen 15.40-14.60-13.80 Mk. — Roggen 13.80-12.80-12.60 Mk. — Gerste 14.40-13.00-12.60 Mk. — Hafer 14.00-13.20-13.00 Mk. — Erbsen per Liter 25 Pf. — Butter per 1/2 kg 0.90-0.85 Mk. — Eier die Mandel 0.90 Mk.

**Medaillon-Stempel.**

Neu! Thierberloques. Neu! Nur 1,75 Mk. gegen Einzahlung des Betrages franco; sämtl. andere Stempel billiger.  
Reinhold Dittberner, Liebau i. Schl.

**Warmbrunn.**  
**Privat-Institut für Knaben.**  
Vorbereitung für Gymnasium, Realschule, Cadettencorps.  
Täglich 3 Stunden während des Winter-Halbjahrs.  
Schulgeld 6 Mark.  
**Scholz,**  
Inst. = Vorsteher.  
Anmeldung: Schloß-Platz, im Artelt'schen Hause.

**!! Schutz der Haut!!**  
**Erzielung eines feinen und zarten Teints!**  
Attest, betreffend den Erfolg nach dem Gebrauch der **Johann Hoff'schen** Malz-Kräuter-Toiletten-Seife und aromatischen Malz-Pomade.  
Für die Kopfhaut ist die Hoff'sche Malz-Kräuter-Pomade unentbehrlich. Sie erzielt bei anhaltendem Gebrauch eine ganz reine, gesunde Kopfhaut und befähigt sie, ein schönes, feidenähnliches Haar zu erzeugen.  
Ich habe Ihre Malz-Kräuter-Toiletten-Seife bei mehreren meiner Hautkranken angewandt und stets vorzügliche Erfolge erzielt, sie hat bei einigen die Fehler der Haut (Mitesser) corrigirt und einen feinen Teint erzeugt.  
**Dr. Weinschenk in Stolp.**  
An die Kaiserl. u. Königl. Hof-Malz-Präparaten-Fabrik des Herrn **Johann Hoff**, Hoflieferanten der meisten Fürsten Europas, in Berlin, **Neue Wilhelmstr. 1.**  
Preise ab Berlin: 1 Stück Malz-Kräuter-Seife 50 Pf., 75 Pf. und 1 Mk., bei Entnahme von 6 Stück Rabatt. — Malz-Pomade à 1 1/2 und à 1 Mk. Unter 3 Mk. keine Versendung.  
Verkaufsstellen in Hirschberg bei den Herren **H. Wendenburg** und **Paul Spehr**, in Warmbrunn bei Herrn **Kahle**, in Friedeberg a. O. bei Herrn **R. Greppi**.

**Berliner Börse vom 3. Februar 1886.**

| Geldsorten und Banknoten.                |              | Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.                         |               |
|--|--------------|--|---------------|
|  | Zinsfuß.     |  | Zinsfuß.      |
| 20 Fres.-Stücke                          | —            | Pr. Bd.-Ed. rückz. 115                                   | 4 1/2 113,50  |
| Imperials                                | —            | do. do. rückz. 100                                       | 3 100,75      |
| Oester. Banknoten 100 Fl.                | 161,50       | Preuß. Hyp.-Verl.-Act.-G. Cert.                          | 1 1/2 117,75  |
| Russische do. 100 Ro.                    | 199,90       | Schleßische Bod.-Cred.-Pfdb.                             | 5 13,60       |
| <b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b> |              | do. do. rückz. à 110                                     | 4 1/2 109,00  |
| Deutsche Reichs-Anleihe                  | 4 105,20     | do. do. rückz. à 100                                     | 4 100,60      |
| Preuß. Conj. Anleihe                     | 4 1/2 —      | <b>Bank-Actien.</b>                                      |               |
| do. do.                                  | 4 105,10     | Breslauer Disconto-Bank                                  | 5 84,00       |
| do. Staats-Schuldenscheine               | 3 1/2 100,00 | do. Wechsel-Bank   | 5 1/2 97,10   |
| Berliner Stadt-Oblig.                    | 4 103,30     | Niedersächsischer Bank                                   | 5 1/2 88,00   |
| do. do. divers                           | —            | Norddeutsche Bank  | 8 137,90      |
| do. do. do.                              | 3 1/2 99,75  | Oberlausitzer Bank                                       | 6 100,75      |
| Berliner Pfandbriefe                     | 5 112,90     | Defferr. Credit-Actien                                   | 8 491,00      |
| do. do.                                  | 4 102,90     | Bommerische Hypotheken-Bank                              | 7 44,25       |
| Bommerische Pfandbriefe                  | 3 1/2 97,40  | Böener Provinzial-Bank                                   | 6 1/2 —       |
| Bosnische, neue do.                      | 4 101,30     | Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank                         | 6 103,40      |
| Schleß. alllandtschaftl. Pfandbriefe     | 4 1/2 98,90  | Preussische Centr.-Bod. 10 pCt.                          | 8 133,25      |
| do. landtschaftl. A. do.                 | 3 1/2 —      | Preussische Hypotheken-Act.-Bank                         | 4 34,25       |
| do. do. C II. do.                        | 2 1/2 —      | Preussische Hypoth.-Verl. 25 pCt.                        | 5 93,00       |
| Bommerische Rentenbriefe                 | 4 102,30     | Reichsbank   | 6 1/2 131,90  |
| Bosnische do.                            | 4 102,20     | Sächsische Bank  | 5 1/2 116,00  |
| Preussische Rentenbriefe                 | 4 102,20     | Schleßischer Bankverein                                  | 5 1/2 101,90  |
| Schleßische do.                          | 4 102,20     | <b>Industrie-Actien.</b>                                 |               |
| Sächsische Staats-Rente                  | 3 103,70     | Erdmannsdorfer Spinnerei                                 | 4 86,00       |
| Preussische Prämien-Anleihe v. 55        | 3 1/2 136,90 | Breslauer Pferdebahn                                     | 6 140,75      |
| <b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>  |              | Berliner Pferdebahn (große)                              | 10 1/2 235,25 |
| Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III               | 3 1/2 95,00  | Schleßische Leinen-Ind. Amsel                            | 8 128,00      |
| do. do. IV                               | 3 1/2 95,00  | Schleßische Feuerversicherung                            | —             |
| do. do. V                                | 3 1/2 90,50  | <b>Bank-Discount 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2 pCt.</b> |               |
| Pr. Bd.-Ed. rückz. 110                   | 5 110,60     | Privat-Discount 3 pCt.                                   |               |
| do. do. III. rückz. 100                  | 5 104,50     |  |               |
| do. do. V. VI. rückz. 100                | 5 101,25     |  |               |

**Dom. Stöckel-Kaufung**  
verkauft 339  
**3-4 brauchbare Arbeitspferde.**  
**Dominium Schildau**  
verkauft: 330  
**3 fette Ochsen, 2 fette Kühe.**  
**Gesuch.** 347  
Für meine Tochter, 17 1/2 Jahr alt, gesund und kräftig, suche ich bei einer ehrenwerthen Gutsbesitzer-Familie, an welche sie sich anschließen darf, eine Stellung zum Zwecke guter Ausbildung als **Wirthschafterin**; vorläufig ohne Gehalt. — War bisher selbst Gutsbesitzer. — Anerbietungen erbitte unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes.

**Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr.**  
**Kölnener Dombau-Geld-Lotterie.**  
Hauptgewinn: 75.000, 30.000, 15.000 Mk. baares Geld. Kleinsten Gewinn 60 Mark baar ohne jeden Abzug.  
**Original-Loose à 3 1/2 Mark.**  
Ferner: Genehmigt durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Maj. des Kaisers. Unter hohem Protectorate Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preußen

**Erste Marienburger Geld-Lotterie.**  
Hauptgewinne: 90.000, 30.000, 15.000 Mark baares Geld. Kleinsten Gewinn 15 Mk. baar ohne jeden Abzug.  
**Original-Loose à 3 1/2 Mark** verkauft und verendet gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages  
**Robert Weidner,**  
**Hirschberg i. Schl.**  
**Bahnhofstrasse 10.**  
Für Gewinnscheine und Porto bitte jeder Bestellung 30 Pf. beifügen.

**„Original-Champooing-Bay-Rum“**  
ist das **einzige absolut unfehlbare Kopfwasser**, selbst wenn alles Andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches **in acht Tagen** das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen **üppigen Nachwuchs** hervorbringt. **Kopfschuppen verschwinden schon über Nacht.** Preis Originalflasche = 1 1/2, 2 1/2 und 4 1/2 Mark. Zu haben bei **E. Wecker.**  
**Meteorologisches.**  
4. Februar, Vorm. 8 Uhr.  
Barometer 721 1/2 mm (gestern 717). Luftwärme — 2° R. Niedrigste Nachttemperatur — 3 B.  
**F. Hapel, Schildauerstraße 7.**